



Dr. Stefan Vesper

Meine Erfahrungen auf dem Synodalen Weg

Am 1. Advent 2019 hat der Synodale Weg der Kirche in Deutschland begonnen. Als Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) war ich im letzten Jahr Teil des engsten Vorbereitungsteams (1). Ich nahm an der Konstituierenden Sitzung der Synodalversammlung Ende Januar/Anfang Februar 2020 teil (2) und berichte, wo wir aus meiner Sicht heute stehen und was zu tun ist (3).

1. Ausgangslage und Vorbereitung

Fast gerät es schon wieder in Vergessenheit: Der Missbrauchsskandal hat unsere Kirche bis in die Grundfesten erschüttert und hat zu einem Vertrauensverlust ohnegleichen geführt. Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) hat daraufhin im März 2019 drei Initiativen beschlossen:

1. Weitere Aufarbeitung und verstärkter Kampf gegen den Missbrauch
2. Einführung einer kirchlichen Verwaltungsgerichtsbarkeit
3. Gemeinsam mit dem ZdK einen zweijährigen „Synodalen Weg“

Im Folgenden geht es nur um den dritten Punkt. Zur kirchlichen Verwaltungsgerichtsbarkeit ist zu sagen, dass sie von der Gemeinsamen Synode in Deutschland schon vor 40 Jahren beschlossen – aber nicht eingeführt wurde! Es geht darum, Verwaltungsakte (keine theologischen Entscheidungen, aber Verwaltungsentscheidungen aller Art) in einer eigenen kirchlichen Gerichtsbarkeit überprüfen lassen zu können. Gegen einen Bescheid der Stadt kann ich mich vor einem Verwaltungsgericht wehren. Eine Kindergartenschließung durch das Generalvikariat, eine Finanzkürzung, eine Gemeindegemeinschaft und vieles mehr müssen wir hinnehmen, ohne vor einem unabhängigen Gericht dagegen klagen zu können. Das muss und wird sich hoffentlich nun ändern.

Zum Synodalen Weg wurden, nach der Grundsatzentscheidung der DBK und der Zustimmung des ZdK innerhalb von 8 Monaten zwischen dem 16. März und dem 1. Dezember (1. Advent) die Inhalte und Strukturen festgelegt. Die DBK hatte drei vorbereitende Foren vorgeschlagen und auch gleich mit Personen besetzt: zu den Themen MACHT, PRIESTER und SEXUALITÄT. Das ZdK forderte und erreichte ein viertes Forum zum Thema FRAUEN in Diensten und Ämtern der Kirche.



Foto: privat

Diese vorbereitenden Foren arbeiteten unter paritätischer Leitung, jeweils von einem Bischof und einem vom ZdK benannten Laienvertreter bzw. einer -vertreterin. **Die Texte dieser vorbereitenden Foren sind absolut lesenswert: man findet sie unter : www.synodalerweg.de/dokumente-reden-und-beitraege/#c4586**

Parallel erarbeiteten ein informelles Synodalpräsidium (unter Leitung von Kardinal Reinhard Marx und Prof. Dr. Thomas Sternberg, als Vorsitzender der DBK und Präsident des ZdK) und ein Synodalsekretariat eine Satzung und einen Entwurf für die Geschäftsordnung.

Die von den Vollversammlungen der DBK und des ZdK verabschiedete Satzung regelt die Zusammensetzung und das Verfahren beim Synodalen Weg. Die Präambel fasst zusammen, was uns bewegte und weiterhin bewegt: **„Die katholische Kirche in Deutschland macht sich auf einen Weg der Umkehr und der Erneuerung. Wir stellen uns der schweren Krise, die unsere Kirche, insbesondere durch den Missbrauchsskandal, tief erschüttert. Wir setzen auf das große Engagement aller, die in der Kirche aktiv mitarbeiten.**

Als getaufte Frauen und Männer sind wir berufen, die „Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes“ (Tit 3,4) in Wort und Tat zu verkündigen, sodass Menschen die Frohe Botschaft in Freiheit hören und annehmen können. Wir wollen auf dem Synodalen Weg die Voraussetzungen dafür verbessern, dass wir diese Aufgabe glaubwürdig erfüllen können.

Papst Franziskus hat aus Anlass des Synodalen Weges einen Brief an das „pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ (29. Juni 2019) geschrieben. Er teilt mit uns unsere „Sorge um die Zukunft der Kirche in Deutschland“; er hat uns in der Absicht bestärkt, „nach einer freimütigen Antwort auf die gegenwärtige Situation“ zu suchen. Er hat unseren kirchlichen Sinn angesprochen, die Einheit der ganzen Kirche zu wahren und den synodalen Prozess von der Basis her zu gestalten. Er hat uns den „Primat der Evangelisierung“ ans Herz gelegt und uns ermutigt, die geistliche Dimension des Synodalen Weges mit den strukturellen Herausforderungen zu verbinden.

In den Mittelpunkt stellen wir die Frage nach Gott und dem Weg, den er heute mit den Menschen gehen will. Wir sehen, dass es für viele Menschen die Kirche selbst ist, die das Bild Gottes verdunkelt. Wir setzen auf die

2. Aus meinem Tagebuch

Das Präsidium und der Hauptausschuss des ZdK haben mich zu meiner Freude zu einem Mitglied der Synodalversammlung gewählt.

Mir scheint, wir gehen in der Mitte eines Weges, der zwei Gräben hat. Auf der einen Seite die „Konservativen“, die sagen: Das darf nicht sein! Ihr löst Euch aus der Weltkirche! Ihr seid nicht mehr katholisch! Ihr greift den Glauben an und wollt Glaubenswahrheiten abschaffen. Und **auf der anderen Seite die „Progressiven“**, die sagen: Das bringt sowieso nichts. Die Kirche ist nicht reformierbar. Die Bischöfe werden sich sowieso nichts sagen lassen.... All das ist vergeudete Zeit!

Wie viele andere lasse ich mich nicht irre machen. Die überwältigende Mehrheit der Bischöfe und des ZdK wollen wahr machen, was die Präambel beschreibt: „Wir setzen auf die Kraft des Heiligen Geistes, die Kirche zu erneuern, sodass sie Jesus Christus als Licht der Welt glaubwürdig bezeugen kann“.

In den Tagen vor der Versammlung höre ich, dass wir **alphabetisch sitzen werden. Ich finde das sehr gut. Das mischt alles – und mischt manches auf. Schließlich sind wir alle Glieder des Volkes Gottes.**

Plötzlich kommen Mails von offenbar jungen Menschen, die uns warnen, nur ja nicht vom rechten Pfad des Glaubens abzuweichen und sich sorgen, dass der Synodale Weg in die Irre führe.... Später hören wir, dass

Kraft des Heiligen Geistes, die Kirche zu erneuern, so dass sie Jesus Christus als Licht der Welt glaubwürdig bezeugen kann.“

Wer die Satzung liest, sieht, in welchem kirchlichen Sinn alle gemeinsam unterwegs sind.

Der Gedanke, man wolle „sich aus der Weltkirche lösen“, man wolle „eine eigene katholische Kirche in Deutschland gründen“ ist absurd, ja, er ist für alle Beteiligten, Bischöfe wie Laien, ehrabschneidend.

Nach einer dezentralen Eröffnung in den Gottesdiensten in fast allen Kathedralen der 27 Bistümer am 1. Advent 2019 fand vom 30. Januar bis zum 1. Februar 2020 die Konstituierende Sitzung der Synodalversammlung in Frankfurt statt.

auf einer Jugend-Webseite wohl von den Piusbrüdern die Mailadressen aller Mitglieder der Synodalversammlung veröffentlicht worden sind. Daher weht der Wind also. Die Veranstalter werden in den Tagen gerichtlich dagegen vorgehen.

Viele Menschen und Gruppen bitten mich, der ich doch „Synodaler“ bin, um Vorträge und Informationen. Mir schlägt mehr Skepsis als Hoffnung entgegen. Überall bitte ich darum, zu Hause die Texte der vorbereitenden Foren zu lesen...

Wie wird es weiter gehen mit den Gemeinden, mit der Ökumene? **„Nichts wird mehr bleiben, wie es war“, das sagen auch Bischöfe. Und auch Laien müssen lernen, dass es unvergleichlich mehr auf sie selbst ankommt, wenn „Kirche“ in ihrem Ort lebendig bleiben soll ...**



Foto: privat



In Frankfurt wohnen etwa 210 der 230 Mitglieder der Synodalversammlung in einem Hotel. Es ergeben sich gute Gespräche.

Die Konstituierung beginnt mit einer gut gestalteten Eucharistiefeier, der Kardinal Marx als Vorsitzender der DBK, der Ortsbischof Dr. Georg Bätzing und der Nuntius, Erzbischof Nikola Etérovic vorstehen. Zuvor sind wir Mitglieder gemeinsam in den Frankfurter Dom eingezogen und sitzen gemischt in den Bänken. Nur sehr wenigen missfällt das.

Nach der Eucharistiefeier, in der Kardinal Marx gewohnt packend gepredigt hat, hören wir eine Begrüßung und Einführung von Professor Sternberg und dann sechs Voten, besser starke Glaubenszeugnisse, von sehr unterschiedlichen, jeweils sehr persönlich sprechenden Menschen aus Ost und West, Nord und Süd: einer Jugendlichen, einem Familienvater und Diözesanratsvorsitzenden, einer Gemeindeferentin, einem Priester, einer Ordensfrau, einem Bischof. Jeder darf vier Minuten sprechen. Ein sehr eindrucksvoller Beginn.

Am Freitagvormittag beginnt die eigentliche Sitzung im Saal des Frankfurter Dominikanerklosters, das in unmittelbarer Nähe zum Frankfurter Dom liegt. Die über 60 Journalisten müssen sich in Schichten die 20 reservierten Plätze auf der Empore teilen. Alles wird live gestreamt. Rund 20 Beobachterinnen und Beobachter von den Bischofskonferenzen und Laienorganisationen der Nachbarländer sind eingeladen worden und gekommen. Sie sind schon jetzt beeindruckt von dem, was hier durch die Katholiken in Deutschland auf die Beine gestellt wurde.

Der Tag beginnt mit einer Besinnung auf das Schreiben des Papstes vom Juni 2019. Alle respektieren den Brief natürlich, aber ein (sehr großer) Teil liest ihn als entschiedene Ermutigung für unser Vorhaben und ein anderer (kleiner) Teil betont die warnenden Aspekte des Schreibens. Später gibt es, aus konservativer Ecke, Anfragen an die Repräsentativität der Versammlung.



Eucharistiefeier zu Beginn der Versammlung
© Synodaler Weg/Malzkornweg.de

Dann, am Freitagnachmittag, brauchen wir sehr viel Zeit für die Beratung und Verabschiedung der Geschäftsordnung.

Ich schaue mich um: hier sind alle 69 Mitglieder der LDBK, also Kardinäle, (Erz-)Bischöfe und Weihbischöfe. Genauso viele Mitglieder, ebenfalls 69, wurden von der ZdK-Vollversammlung demokratisch in die Synodalversammlung gewählt. Da finden sich: 10 Ordensleute, 4 Diakone, 4 Pastoralreferentinnen und -referenten, 4 Gemeindeferentinnen bzw. -referenten, 3 Theologinnen bzw. Theologen, 15 über den BDKJ bzw. das ZdK hinzugewählte junge Menschen unter 30, 3 Personen aus geistlichen Gemeinschaften, 2 Generalvikare – alle jeweils gewählt von den für sie zuständigen Strukturen. Demokratie, Beteiligung, Wahl in der Kirche. Geht doch! Hinzu kommen jeweils 10 von DBK und ZdK frei zugewählte Persönlichkeiten – und 27 von den Priesterräten der Diözesen gewählte Priester, einer pro Diözese. Viele dieser erfahrenen Seelsorger geben tiefgehende Zeugnisse und entscheidende Wortbeiträge ab, die nichts, aber auch gar nichts an der pastoralen Situation beschönigen.

Zu Beginn, in der Mitte des Tages und am Ende versammelt man sich unter Leitung eines Mannes und einer Frau zu Momenten der Stille, des Gebets, des Gesangs, der Einkehr. Das „unterbricht“ im positiven Sinn. Es führt zu Konzentration und Sammlung.

Endlich beginnen wir mit den Berichten aus den vorbereitenden Foren. Heute Abend ist nur noch Zeit für das vorbereitende Forum „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“, das diskutiert hat, dass unsere Kirche eine Struktur der Partizipation braucht, der eine Kultur ernsthafter Beteiligung und ein Prozess der Qualifizierung entsprechen. Zielvorstellung wäre: Die Diözesen und Pfarreien entwickeln die bestehenden, aber von Bistum zu Bistum recht unterschiedlichen Beratungs- und Entscheidungsgremien so weiter, dass Pastoral-, Personal- und Finanzpläne nicht ohne die Beratung und Zustimmung zuständiger Gremien aufgestellt, realisiert und evaluiert werden, die sich aus unabhängig gewählten Laien und Klerikern zusammensetzen.

Abends berichtet Bischof Stephan Ackermann darüber, wie der Kampf gegen den Missbrauch jetzt konkret in allen Diözesen weitergeführt wird. Alles richtig und gut. **Aber werden wir endlich einmal dazu kommen, dass eine bundesweite kirchliche Stelle auch kontrolliert (!), ob die einzelnen Diözesen den Vorgaben in allen Punkten folgen, und eventuelle Versäumnisse**

namentlich öffentlich (!) macht, dass man also sagt: „In der Diözese X wird dies und jenes nicht entsprechend der Beschlüsse umgesetzt!“ Das wäre ein Fortschritt. Es wird kommen, da bin ich sicher.

In einem zweiten Vortrag berichtet Erzbischof Schick über die gemeinsamen Schritte zur Einführung einer kirchlichen Verwaltungsgerichtsbarkeit. Das hört sich alles gut an. Aufatmen werde ich aber erst, wenn die endgültigen Beschlüsse getroffen und auch in allen Diözesen umgesetzt sind.

Es war ein langer Tag. Man spürt eine gute, freie Gesprächsatmosphäre bei den allermeisten. Und Misstrauen und Vorbehalte bei wenigen. Das Nachdenken und Beraten in Seinem Geist, auch da, wo es kontrovers ist, ist immer fair – und gut katholisch im besten Sinn.

Am Samstag müssen die Berichte aus drei vorbereitenden Foren notgedrungen mit weniger Zeit auskommen. Das führt manchmal zu Spannungen, wenn die Redezeit zunächst auf zwei, dann sogar auf eine Minute begrenzt wird. Wer das überschreitet, ob als Bischof oder Laie, wie eine Professorin, die ich an sich schätze und die fast drei Minuten redet, entkräftet seine Argumente, gewinnt nichts und erntet lauten Unmut.

Das Forum 2 „Priesterliche Existenz heute“ fragt, was ein Leben in säkularer Gesellschaft für die Identität und Sendung des Priesters heute bedeutet. Lange denke ich nach über die Frage: „Wie können Priester diejenigen sein, die evangelisieren, weil sie sich evangelisieren lassen?“ Ein bekannter Theologe aus Ostdeutschland sagt, von einem Dutzend Priestern, die mit ihm angefangen hätten, seien noch vier im Dienst, und drei davon hier im Raum. Er schildert drastisch die Folgen des Priestermangels – und erntet lange anhaltenden Applaus. Gleich danach spricht ein Laie, ein Freund von mir, und fragt, was die vielen anderen Getauften, wir Laien nämlich, denn für die Priester tun, die in unserer Mitte leben. Wie wir auf sie zugehen, sie tragen, mit ihnen leben, sie stützen und fördern? Mich berührt das tief, denn die Frage müssen wir uns wirklich stellen, wenn wir doch so viel Wert darauf legen, dass wir gemeinsam (!) Volk Gottes sind. Es rührt mich auch die Frage von Bischof Genn in seinem Bericht an: „Welche Lebens- und Glaubensformen können gefunden werden, dass der Priester im Laufe seines Dienstes nicht frustriert wird („ernüchterte Priester“)?“

Der Bericht aus dem vorbereitenden Forum 3 „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ stellt fair zwei konträre Positionen vor, wie sie sich in den Gesprächen gezeigt haben.

Kardinal Marx, © Synodaler Weg/Malzkorne



Die eine Seite sagt: Die katholische Sexualmoral widerspricht den Humanwissenschaften über die vielfältigen Sinndimensionen menschlicher Sexualität und der Lebens- bzw. Sinnerfahrung von (gläubigen) Menschen.

Die andere Seite sagt: Die Humanwissenschaften sind von Bedeutung, beantworten jedoch keine Sinnfragen.

Die kirchliche Sexualmoral ist hilfreich, realistisch und alltagsrelevant, da sie neben positiven, lebens- und lustbejahenden Aspekten auch die Gefährdungen und negativen Auswirkungen thematisiert, die ein unkontrolliertes Ausleben der Sexualität hervorbringen kann. Vor Letzterem versucht sie mit ihren Normen zu schützen.

Man sieht, die Dinge sind nicht leicht. Und es ist wichtig, sich zu verständigen in den kommenden zwei Jahren.

Das gilt auch für das vorbereitende Forum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“, das im beginnenden Synodalen Weg insbesondere drei Themenbereiche intensiv zu bedenken vorschlägt: (1) Die Frage nach der Qualifizierung von Diensten und Ämtern als „sakramental“, (2) Die eigenständige Bedeutung des Diakonats (auch) der Frau als Amt „sui generis“ (in Unterscheidung von Presbyterat und Episkopat) und (3) Die Berufung (auch) von Frauen zum Apostolat und somit zu allen Diensten und Ämtern in der Kirche.

Am Ende muss, wie gesagt, aus Zeitgründen alles sehr gerafft vorgetragen werden. Aber die Arbeiten sollen ja zwei Jahre Zeit haben bis Ende 2021. **Heute ist ein Anfang – und der Anfang ist gut.**

Die Versammlung wird live gestreamt. Es wird eifrig gepostet. Das Übel, das jeder zwischendurch auf sein Handy schaut, ist wohl aus keiner Versammlung im politischen wie kirchlichen wie familiären Umfeld mehr wegzudenken. Schon gegen 12 Uhr, als die Versammlung noch läuft, lese ich von einem Interview, das Kardinal Woelki draußen vor der Tür gegeben hat. Kernsatz: „Es sind eigentlich alle meine Befürchtungen



eingetreten.“ Dies hier sei „quasi ein protestantisches Kirchenparlament“. Der Kardinal fährt fort: „Das ist ja auch schon das sehr deutlich prägende Bild beim Einzug zum Gottesdienst gewesen, als Bischöfe und Laien alle gemeinsam eingezogen sind und somit zum Ausdruck gebracht wurde, dass da jeder gleich ist. Und das hat eigentlich nichts mit dem zu tun, was Katholische Kirche ist und meint.“ Diese Sätze, gesprochen während man drinnen noch tagt, sollen demütigen. Uns alle, Laien wie Kleriker, die Bischofskollegen, die Verantwortlichen. Sie sprechen für sich. Ich erwidere nichts, ich halte die andere Wange hin. Andere, Bischöfe, aber auch der Kölner Diözesanratsvorsitzende, haben das Nötige gesagt.

3. Was ist jetzt zu tun?



Pressekonferenz nach dem Treffen, © Synodaler Weg/Malzkorn

In diesen Tagen beginnt die Arbeit der vier Synodalforen. Sie sind fair und ausgeglichen besetzt. Ich hoffe, dass sie gut arbeiten werden. Die Bischofskonferenz, das ZdK, manchmal auch die „Gemeinsame Konferenz“ von DBK und ZdK haben gute Texte und Analysen verfasst. Die Beschlüsse von Konzil und Synode, die Enzykliken z.B. von Papst Franziskus tun ein weiteres – wir müssen, so meine ich, nicht erneut Grundsatzserklärungen von Adam und Eva an formulieren.

Mit einem geistlichen Schluss geht die Konstituierung zu Ende. Die Mitglieder der Synodalforen sind mit übergroßer Mehrheit gewählt, die Arbeit kann beginnen. Anfang September findet die nächste Synodalversammlung statt. Nach einer Pressekonferenz und abschließenden Gesprächen fahre ich nach Hause. Große Dankbarkeit und Zuversicht überwiegen. Während ich auf den Rhein blicke, sehe ich die überwältigende Mehrheit dieser gewählten Vertreterinnen und Vertreter unserer Kirche vor mir, die in die gleiche Richtung schaut. So viele „starke Typen“ habe ich kennen gelernt, die mit den Emmausjüngern unterwegs sind und wie Maria und Martha auf Ihn schauen.

Ich hoffe, dass man in den Synodalforen kurze Beschlussvorlagen entwickelt, die man im Übrigen laut Satzung in zwei voneinander getrennten Lesungen zu beraten hat. Ich hoffe, dass es die ersten Vorlagen schon in der Synodalversammlung im September gibt.

Es gilt also in den kommenden Monaten

1. die Sacharbeit in den Foren weiterzutreiben
2. sich nicht irre machen zu lassen von denen – auf beiden Seiten – die von dem Vorgang nichts halten
3. miteinander dabei zu bleiben, dass es gleichzeitig ein Beratungsprozess zu konkreten Sachfragen ist, aber auch ein geistlicher Prozess des miteinander Suchens, des echten Dialogs ohne Vorurteile und in echter gedanklicher Freiheit
4. sich bewusst zu sein, dass viele auch in anderen Ländern auf uns schauen. Die katholische Kirche in Deutschland ist nicht der „Musterknabe“ der Weltkirche. Sie ist darin nur ein kleiner Teil. Aber auch das stimmt: Von der deutschsprachigen Theologie, und ganz grundsätzlich aus Deutschland, sind schon viele gute Impulse in die Weltkirche gegangen.

**Wir werden beides zugleich schaffen:
demütig bleiben und selbstbewusst sein.
Und katholisch sowieso.**



Dr. Stefan Vesper wohnt in Bad Honnef und war von 1999 bis 2019 Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK)

Alle Informationen finden sich wie oben erwähnt unter www.synodalerweg.de.

Sr. Philippa Raths (OSB)

Gott sieht in unser Herz; er sieht, ob unser Wille zu Umkehr und Reue echt ist

Glaubenszeugnis von Sr. Philippa Rath OSB bei der Eröffnungssequenz der ersten Synodal-Versammlung am 30. Januar 2020 in Frankfurt

Liebe Schwestern und Brüder,

ich stehe hier vor Ihnen als Ordensfrau, deren Berufung derzeit auf eine harte Probe gestellt wird. **Ich liebe unsere Kirche, aber ich leide auch an ihr und nicht selten schäme ich mich für sie.** Wohl nie in meinem klösterlichen Leben habe ich so viel für sie gebetet wie in den letzten zehn Jahren. Ich fühle mich den Opfern von Missbrauch und Gewalt zutiefst verbunden. **Ich leide mit den verwundeten Menschen, die in unsere Abtei kommen, die unsere Kirche enttäuscht verlassen haben oder im Begriff sind, dies zu tun.** Keine Randexistenzen, nein: gläubige Menschen, engagierte Christinnen und Christen. Menschen, die voll Sehnsucht nach Gott und nach glaubwürdigen Zeugen der frohen Botschaft suchen.

Ich stehe hier vor allem für viele Frauen, auch Ordensfrauen, die sich mehr Mitbeteiligung und Mitverantwortung in unserer Kirche wünschen – nicht als Lückenbüßer, nicht als Almosen, sondern als verbrieftes Recht in Anerkennung ihrer gleichen Würde.

Schon viel zu lange warten wir Frauen darauf. Dass Frauen in Leitungspositionen – auch in geistlichen Leitungssämtern – ganz selbstverständliche Normalität sein können – beweisen übrigens die Ordensgemeinschaften seit 1500 Jahren. Es lohnt sich, auf diese Tradition wieder neu zu schauen und sie weiter zu entwickeln.

Ich möchte mir an dieser Stelle ein Wort aus dem Römerbrief zu Eigen machen: Wider alle Hoffnung hat er voll Hoffnung geglaubt, heißt es da. **Ja, ich glaube wider alle Hoffnung voll Hoffnung, dass Umdenken und Erneuerung möglich sind,** dass es sich lohnt, neu zu denken und Kirche anders zu leben, Dienste und Ämter neu zu sehen und anzuerkennen, wieviel an Seelsorge, an Diakonie, an gelebter Liebe und echter Nachfolge schon heute von unendlich vielen Frauen getan wird.

Wer sind wir, frage ich mich, dass wir Gott vorschreiben wollten, wen er zu welchen Ämtern und Diensten in seiner Kirche beruft und welches Geschlecht diese Berufenen haben müssen?



Geht es nicht um den gemeinsamen Dienst an den Menschen und um die gemeinsame Antwort auf den Heilsauftrag Jesu?

Liebe Schwestern und Brüder, das erste Wort der Benediktsregel, nach der ich lebe, heißt „Höre“. „Höre mein Sohn, meine Tochter, auf die Lehren des Meisters ... und erfülle sie durch die Tat.“ Ich habe mich zu dieser synodalen Versammlung auf den Weg gemacht, um zu hören: auf Gottes Geist und auf Ihre Worte und Argumente. Und ich hoffe wider alle Hoffnung, dass wir alle bereit sind, respektvoll aufeinander zu hören – ohne Tabuisierung, ohne Denkverbote, ohne Vorverurteilungen, ohne Selbstgerechtigkeit und vor allem ohne einander die Rechtgläubigkeit und die Liebe zur Kirche abzusprechen. Gottes Geist weht, wo er will, vielleicht gerade dort, wo wir ihn am wenigsten erwarten.

Ich bin überzeugt: Heute – hier und jetzt – ist der Kairos, den es zu ergreifen gilt. Noch ist es nicht zu spät. Haben wir keine Angst. Seien wir uns unserer Verantwortung bewusst. Viele Menschen schauen voll Hoffnung und Erwartung auf uns – in und außerhalb der Kirche, in unserem Land und in der Welt.

Vor allem aber schaut Gott auf uns.

**Er sieht in unser Herz; er sieht, ob unser Wille zu Umkehr und Reue echt ist; er sieht, ob wir bereit sind, ernst zu machen mit der Liebe und mit der Geschwisterlichkeit
Enttäuschen wir ihn nicht!**

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Foto: Sr. Philippa bei der Eucharistiefeyer zu Beginn der synodalen Versammlung am 30. Januar 2020, © Synodaler Weg/Malzborn

Sr. Philippe Rath wurde 1955 als Mechthild Rath in Düsseldorf geboren. 1990 trat sie in die Benediktinerinnenabtei St. Hildegard ein. Sie hat mit dazu beigetragen, dass Papst Benedikt XVI. im Jahr 2012 Hildegard von Bingen, ohne förmlichen Heiligsprechungsprozess, zur Heiligen für die gesamte Weltkirche erklärt und zur Kirchenlehrerin ernannte. 2019 wurde Sr. Philippa Rath mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. (Quelle: www.katholisch.de)